

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, 21. Januar 2007

## „Die Gute alte Zeit“ - oder: wie wir dem lähmenden Blick nach hinten entkommen (Jesaja 43,16-21 I)

Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen,  
jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?  
Jesaja 43,19

Den meisten von Euch kennen diesen Satz - es ist die Jahreslosung, ein Motto für das Jahr 2007, von dem immerhin noch knapp 50 Wochen auf uns warten. Dieses Motto steht in der Bibel nicht für sich, als ein einzelner Spruch - es ist Teil einer profetischen Botschaft, die ich heute und nächste Woche predigen will.

Predigttext aus Jesaja 43,16-21:

16 So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, /  
einen Pfad durch das gewaltige Wasser,  
17 der Wagen und Rosse ausziehen lässt, /  
zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie  
liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, /  
sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.  
18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.  
19 Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, /  
jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ja,  
ich lege durch die Wüste einen Weg /

und Wasserströme durch die Einöde.

20 Die wilden Tiere werden mich preisen, /  
die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der  
Wüste Wasser fließen /

und Ströme in der Einöde, /

um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken.

21 Das Volk, das ich mir erschaffen habe, /  
wird meinen Ruhm verkünden.

## Gedächtnisverlust im Namen Gottes? 18

Wenn ich diesen Bibeltext gelesen habe, bin ich regelmäßig an einem Satz hängen geblieben, der Satz unmittelbar vor der Jahreslosung, Vers 18 - und das ist heute der Schwerpunkt, da steht:

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.

Dieser Satz liegt irgendwie quer. Wie kann der Profet sowas verlangen, so absolut: „Denkt nicht mehr an das was war.“ Punkt. Vergangenheit? Verboten! Blick nach hinten? Tabu! Schlusstrich.

Und das nicht etwa als persönliche Meinung. „So spricht der Herr“ - steht vor dem Ganzen. Gedächtnisschwund im Namen Gottes?

### kann nicht sein

Das kann der Profet doch nicht ernsthaft meinen. Kann man so Platz für Neues schaffen, indem man alles, was vorher war, einfach so beiseite schiebt? Das funktioniert

doch nicht. Und damit widerspricht er den vielen Aufforderungen der Bibel, gerade *nicht* zu vergessen, was war. Damit widerspricht er sich selber - er denkt selber immer wieder an Früheres und erinnert daran, zieht Konsequenzen daraus für heute.

Er tut das sogar in dieser profetischen Botschaft, in der er diesen steilen Satz sagt - die fängt an mit - „Denken an das, was früher war“:

16 So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, /  
einen Pfad durch das gewaltige Wasser,  
17 der Wagen und Rosse ausziehen lässt, /  
zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie  
liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, /  
sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.

Auszug aus Ägypten. Israel auf der Flucht, Gott teilt das Schilfmeer vor ihnen, sie ziehen durch, ihre Verfolger hinterher - und als der letzte von Israel am andern Ufer ist fließt das Meer wieder zusammen. Israel ist gerettet, keine Verfolger mehr, keine Sklaven mehr für den Pharao, sie sind endgültig frei, ein neuer Anfang. Das ist die wichtigste Erinnerung, die sie haben - damit hat Gott sie zu seinem Volk gemacht.

Und nachdem der Profet so an früher gedacht und erinnert hat, sagt er:

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.

„Erinnern verboten“ kann er damit also nicht meinen,

wenn er das eben selber noch macht. Das wäre sonst, als ob einer eine flammende Rede gegen das Rauchen hält und sich noch auf der Bühne selber eine ansteckt. Alles vergessen, Blick nach hinten absolut tabu - so absolut meint es der Profet also ganz offensichtlich nicht.

Es gibt durchaus ein positives Denken an früheres. Denkt an Euren Anfang, wie Gott euch auf den Weg der Freiheit geführt hat. Erinnert euch, was Gott Gutes getan hat, wie er dich erreicht hat, wie Du Deinen Weg mit ihm verbunden hast, im Glauben, in der Taufe, im Geist. Daran zu denken ist ein guter Impuls für die Zukunft.

### **was aber dann?**

Was meint er dann, wenn er das sagt:

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.

Mein Vorschlag: er meint damit *eine bestimmte Art und Weise*, an das Frühere zu denken: er meint den lähmenden Blick zurück.

### **der lähmende Blick zurück**

Und dass der Profet das nicht ausdrücklich so sagt, das kann daran liegen, dass es den Leuten einfach klar ist, den Leuten, zu denen er spricht. Weil sie auf diese Art an früher denken, davon reden, dass sie sich selbst und gegenseitig damit entmutigen.

Das passt in ihre Lage - etwa 50 Jahre nach dem großen

Krieg, vertrieben, umgesiedelt ins Land der Sieger, nach Babylon. „An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten“. Die jüngere Generation - kennt das Land Israel gar nicht mehr. Die werden das manchmal zu hören gekriegt haben von denen, die es noch erlebt haben: „Früher, da war alles besser!“ „Früher hatten wir Land, da hatten wir Jerusalem, da hatten wir den Tempel!“ „Früher, da haben wir Gott erlebt!“ „Früher hättet ihr dabei sein sollen!“ Heute ging es nur noch darum, den Glauben irgendwie zu bewahren, sich durchzuschluren. Die Leute, die wirklich noch etwas von Gott erwarteten, die musste man suchen.

In so eine Stimmung spricht nun der Profet. Wir kennen seinen Namen nicht und nennen ihn aus Verlegenheit den zweiten Jesaja. Er gehört zu denen, die von Gott wieder etwas erwarten und er will mit seiner Botschaft seinen Landsleuten die Augen dafür öffnen. Und das macht er, indem er zuerst versucht, zu lösen, was sie lähmt.

vorhin: eine bestimmte *Art und Weise* - ist nicht ganz richtig: ob ein Blick zurück zu dieser Art gehört, entscheidet sich am Ergebnis, an der Folge: daran, dass er sie blockiert, entmutigt, resignieren lässt.

*Wie* diese Lähmung zustande kommt, die Art und Weise, kann ganz unterschiedlich aussehen - ich möchte jetzt vier Möglichkeiten vorstellen:

## 1. der vergleichend-resignierende Blick

Der geht so: man erinnert sich an die guten Zeiten - je weiter zurück, desto besser. Die meisten Menschen haben ja diese Tendenz, negatives zu vergessen und das positive zu behalten, die Vergangenheit zu vergolden. Außerdem war man da jung und kräftig und gesund und verliebt. Man muss übrigens nicht erst alt werden, bevor dieser Effekt einsetzt, das kann schon viel früher anfangen, dass man mit Wehmut an die Jugendzeit denkt, in einer Beziehung an die erste Zeit zusammen usw.

Erinnerung vergoldet - das ist auch durchaus gut und gesund so - wer dazu neigt, in seiner Vergangenheit vor allem das düstere zu sehen, ist in keiner beneidenswerten Lage.

Nur kann dann eben folgendes passieren - dass man die freundlich verklärte Vergangenheit mit der Gegenwart vergleicht, die noch nicht verklärt und vergoldet ist und deshalb zwangsläufig schlecht abschneiden muss: Eine Abwärtslinie. Und wenn man die dann noch in die Zukunft auszieht - finster. Lähmend.

Der vergleichend-resignierende Blick. Dass es diese Art des lähmenden Blicks zurück damals in Israel gab, ist nicht nur eine plausible Vermutung, das können wir nachlesen, ein paar Kapitel später bei Jesajabuch (63,11)

Da dachten wir voll Sehnsucht an die alte Zeit, als

noch Mose in unserer Mitte war.

»Wo ist der Gott«, so klagten wir, »der einst den großen Hirten seiner Herde aus dem Wasser des Nilstroms gerettet hat? Wo ist der Gott, der Mose ausgerüstet hat, der seinen Heiligen Geist auf ihn gelegt hat?

Vergleich Resignation. Und das passt ja auch in ihre Situation: Ja, damals, am Schilfmeer. Da hat Gott eingegriffen. Da hat er einen Weg geschaffen, wo sich das keiner vorstellen konnte, einen Weg durch das Wasser. Und wir hatten Mose. Und das damals auch gelitten und geklagt wurde, ist aus dem schönen Bild verschwunden.

Aber wir - heute sind wir nicht mehr im Land, das Gott uns verheißen hat. Wir sitzen an den Flüssen von Babylon, weggeführt aus dem Land der Verheißung. Und dazwischen ist die Wüste - die kann nicht gestaut werden wie das Wasser des Schilfmeers. Die steht und trennt uns von dem Land, das Gott uns einmal versprochen hatte. In dem wir ja auch waren. Aber jetzt nicht mehr.

Die sehen sich an, was Gott früher Gutes mit ihnen getan hat, und fühlen sich danach schlechter als vorher. Das schafft der vergleichend-resignierende Blick.

Der Gott nur mehr in der Vergangenheit sieht und in der Gegenwart nicht mehr mit ihm rechnet und ihn in der Zukunft nicht mehr erwartet. Gott ist eine schön eingerahmte Erinnerung auf dem Schrank. Die man gelegentlich entstaubt. Wo man wehmütig draufguckt.

Dieser verklärte Blick zurück, der die Gegenwart entwertet, der ist uns auch heute nicht unbekannt, auch unter Christen.

Damals zu Pfingsten, da war etwas von der Kraft Gottes zu spüren. Damals die Urgemeinde. Oder näher dran: damals, als wir diesen Aufbruch hatten. Oder auch persönlicher: Damals, als ich mit Jesus angefangen hatte. Das alles könnte eine Quelle von Inspiration und Aufbruch sein - aber wir können es auch benutzen um uns und andere zu entmutigen.

Im Buch Prediger (7,10) heißt es:

Frag nicht: „Warum war früher alles besser?“!  
Damit zeigst du nur, wie wenig Weisheit du besitzt.

Zu dieser resignierten Art zu glauben sagt der Profet:

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.

Der vergleichend-resignierende Blick, eine Methode, wie man aus der Erinnerung an Gutes Entmutigung gewinnen kann.

eine weitere Art:

## 2. der selektiv-negative Blick zurück

Hatten eben: Erinnerung vergoldet - so normalerweise. Es geht aber auch anders, das ist eine Frage der Auswahl - und Menschen sind ja verschieden. Man kann sich beim Blick zurück auch gezielt auf die dunklen Abschnitte konzentrieren - damals z.B. auf die Katastrophe im Jahr

587, der Krieg, die Vertreibung, das verlorene Land.  
Und bei nicht so eindeutig negativen Situationen kann man sich auf die unangenehmen Seiten konzentrieren. Es gibt Leute, die sind so geprägt, ihre Aufmerksamkeit selektiv immer vor allem auf die negativen Seiten zu richten und das ist eine ständige Quelle von Leid. Man kann das nicht einfach per Knopfdruck umstellen - aber es muss auch nicht für immer so bleiben.

Für sie könnte man die Aufforderung Jesajas so übersetzen: "Schaut nicht immer zurück auf den Zerbruch, auf die Trümmer, auf das, was früher schiefgegangen ist. Jetzt kommt etwas Neues, das Alte hat nicht die Macht euch unten zu halten."

2. der selektiv-negative Blick zurück

### 3. der festlegende Blick zurück

der funktioniert so: aus früheren Erfahrungen haben wir ein Bild gewonnen, wie Gott ist, wie er handelt. Seitdem wissen wir's: *so* handelt Gott. Auf dieser Strecke können wir nach ihm Ausschau halten.

Das ist erstmal durchaus sinnvoll, dort, wo wir Gott erfahren haben wieder auf ihn zu warten und nach ihm zu suchen; das kann dazu führen, dass wir solche guten Erfahrungen öfter machen.

Der *festlegende* Blick zurück geht aber darüber hinaus. Der sucht an diesen Stellen nicht nur besonders intensiv, sondern *nur* noch dort. Da heißt es dann: Gott handelt *nur* so. Er ist *nur* auf dieser Spur zu finden. Und dann kann es passieren, dass wir ihn in unserer Gegenwart

nicht mehr entdecken, dass wir ihn in unserer Zukunft nicht mehr entdecken - weil Gott die Spur gewechselt hat, wir aber stur gradeaus gucken. Und enttäuscht sind, dass Gott sich rar gemacht hat in unserer Gegenwart - früher, ja, da hat er ... aber jetzt?

So kann es passieren, dass frühere gute Erfahrungen mit Gott neue gute Erfahrungen mit Gott blockieren. Genauer: dass *wir* Gott festlegen auf die Art von früher, und uns so hindern, zu sehen, was er jetzt tut.

Wir haben einen kreativen, schöpferischen Gott, der sich nicht festlegen lässt auf eine Spur. Wenn wir das versuchen, verarmen wir unser geistliches Leben.

Und denen das unterläuft, sagt der Profet: „Wenn ihr auf diese Art nach hinten schaut, macht euch das blind für Gott in der Gegenwart und der Zukunft. Wenn ihr Gott festlegt, auf das was ihr früher erlebt habt, könnt ihr nicht sehen, was er jetzt tut und was er tun wird.“

Die dritte Art: der festlegende Blick zurück.

Vierte und letzte:

### 4. der ausschließliche Blick zurück

Hier liegt das Problem nicht in der Art, *wie* jemand zurückblickt, sondern dass er fast *nur noch* zurückblickt und kaum noch nach vorn.

Wenn sich Israel so erinnert, dann richtet sich alle Energie auf die vergangene Zeit zurück. Mit der Gegenwart hat das Erinnern nichts zu tun. Mit der Zukunft erst recht nichts.

Was jetzt ist und was kommt, spielt sich hinter seinem Rücken ab. Auch wenn es ein gutes Gestern war - wenn sich jemand daran klammert, und *nur* noch darin lebt, dann lähmt das sein gegenwärtiges Leben, dann macht das blind für das, was Gott heute tut und bald tun wird.

ausschließlich nach hinten sehen - das heißt übrigens nicht, dass deshalb das Gegenteil richtig wäre - überhaupt nicht mehr erinnern, das haben wir schon gesehen, dass Jesaja selbst das keineswegs so hält - er zeigt selber, dass man aus richtigem Erinnern auch Impulse für die Zukunft finden kann und Kraft für die Gegenwart.

### **dem lähmenden Blick nach hinten entkommen**

Aber das Volk, das sich dort an den Rivers of Babylon an frühere Zeiten erinnert, gewinnt keine Kraft aus dem Erinnern:

Es lässt sich entweder einlullen durch den Blick zurück auf den Glanz vergangener Tage - damals war eben doch alles besser...,

oder es ist gelähmt von negativen Erfahrungen,

oder es wartet darauf, dass Gott genau in der Spur wieder eingreift, wie er das damals getan hat,

oder sie blicken überhaupt nur noch zurück und haben die Zukunft schon hinter sich.

Allen vier Arten der Erinnerung ist eins gemeinsam ist: sie lähmen, entmutigen und blockieren für die Zukunft.

Vier Möglichkeiten, aus dem Denken an Früher *Entmutigung* zu gewinnen.

Was ich damit nicht wollte: euch einen kleinen Lehrgang geben: wie schaffe ich es, aus dem Denken an Vergangenes *Entmutigung* abzusondern.

Sondern das: dass wir uns selber auf die Schliche kommen, dass wir es schaffen, solche Hindernisse zu erkennen und uns eben *nicht* länger davon lähmen zu lassen. Dass wir der ersten Aufforderung Jesajas nachkommen:

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.

Blickt nicht *so* zurück! Lasst Euch nicht einlullen von dem Glanz vergangener Tage und wehmutsvollen Blicken auf das, was einmal war. Versteift Euch auch nicht darauf, dass Ihr damals ein für allemal gültig erfahren hättet, wie Gott handelt und welche Wege er wählt. Klammert Euch nicht an das, was war!

Dann wird der Weg frei, für das was kommt, der Weg nach vorn.

Und auf den lenkt Jesaja als nächstes unsere Aufmerksamkeit:

19 Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.

Deshalb ist es ihm so wichtig, seinen Hörern und uns zu helfen, sich zu lösen von einem falschen, lähmenden

Blick zurück. Dass uns *das* nicht entgeht.

Was das im einzelnen heißt, wie wir das für uns nachvollziehen können, diese Art, nach vorn zu blicken, das ist das Thema der Predigt nächste Woche - und damit wird verbunden sein, dass im Gottesdienst jede und jeder, der das möchte, sich mit Öl salben lässt und so Heilung für vergangenes erfahren kann, sich dem Handeln und der Kraft Gottes heute aussetzt und sich für seine Zukunft öffnet.

16 So spricht der Herr ...

18 Denkt nicht mehr an das, was früher war;  
auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.

19 Denn siehe, ich will ein Neues schaffen,  
jetzt wächst es auf ...

amen

## **Segen Jesaja 43,1**

Und nun spricht der Herr, der ich geschaffen hat

...

und dich gemacht hat:

Fürchte dich nicht,

denn ich habe dich erlöst;

ich habe dich bei deinem Namen gerufen;

du bist mein!

Weil du teuer bist in meinen Augen

und wertvoll bist

und ich dich liebe ...

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.

Amen